



*Bundesverband
Evangelischer*

Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik (BeA)

**Zum evangelischen Profil
von Bildung**

POSITION

Inhalt

Vorwort: Auf dem Weg zu einem Leitbild für "BeA-Schulen"	3
Kontext: Erzieherinnenausbildung und Bildung	5
Kapitel I: Merkmale eines evangelischen Begriffs von Bildung	7
Kapitel II: Konsequenzen für die Konzeption evangelisch geprägter Bildungsgänge	8
Kapitel III: Konsequenzen für das evangelische Verständnis frühkindlicher Bildungsprozesse	10
Kapitel IV: Der eigene Weg der Qualitätsentwicklung an evangelischen Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik	13

Vorwort: Auf dem Weg zu einem Leitbild für „BeA-Schulen“

Mit der Entwicklung einer Handreichung für Qualitätsentwicklung¹ startete der Bundesverband evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik (BeA) einen Prozess der Positionierung und Selbstvergewisserung zur Ausbildung von Erzieherinnen. Im Zuge dieses Prozesses - zunächst zu Themen von Qualität und Qualitätsentwicklung - verabschiedeten die Mitglieder des Bundesverbandes im Jahr 2003 in Weimar "Standards für BeA-Schulen"². In der Folge beauftragte die Mitgliederversammlung die Kommission mit der Entwicklung grundlegender Leitlinien der Bildungsarbeit an evangelischen Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik. Die von der Kommission erarbeiteten fünf Grunddimensionen eines evangelischen Bildungsverständnisses wurden im Rahmen der Fachtagung 2005 in einem spannenden und fruchtbaren Diskurs unter den zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern ev. Fachschulen und Fachakademien auf ihre Tragfähigkeit überprüft und zu ihrer konkreten Bildungsarbeit in der Erzieherinnenausbildung in Beziehung gesetzt. Die Mitglieder des Bundesverbandes haben sich diese Aussagen in der Mitgliederversammlung 2005 zu Eigen gemacht. Der Bundesverband dankt den Mitgliedern der Kommission, insbesondere Herrn Dr. Thomas Zippert für die Vorlage und Ausarbeitung dieser Position.

Aufbau des Papiers

Es werden fünf Dimensionen für ein evangelisches Bildungsverständnis entwickelt:

- Rezeption und Auseinandersetzung mit der Überlieferung: **Kanon im Kontext**
- Selbstbildung und Gebildetwerden: **Individualität im Kontext**
- Sinnstiftung und Mündigkeit: **Herzens- und Gewissensbildung**
- Umgang mit Begrenzung: **Fehlerfreundlichkeit und Streitkultur**
- Reflexion anderer Kulturen: **Pluralismus aus Prinzip.**

Aus diesen grundlegenden Dimensionen ziehen die Kapitel II - III die Konsequenzen für die Konzeption evangelisch geprägter Bildungsgänge und für ein evangelischen Beitrag zum Verständnis und zur Gestaltung frühkindlicher Bildungs- und Erziehungsprozesse. Die ersten drei Kapitel bringen so das evangelische Bildungsverständnis in Dialog mit pädagogischer bzw. sozialpädagogischer Fachlichkeit. Sie sind zugleich Orientierungsrahmen zur Entwicklung und Begründung einer eigenen Kultur von Evaluation und Qualität zu verstehen. Im Anschluss werden den vorgestellten Kriterien Aussagen zur Qualität zugeordnet, die für evangelische Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik leitend sein können. Die dort vorgeschlagenen Qualitätsstandards können dann z.B. bei der Leitbilddiskussion einer Schule als Orientierung im Blick auf die biblisch kirchliche Tradition, oder für die Ausprägung und Konkretion von Herzens- und Gewissensbildung im Schulleben dienen.

¹ G. Meinzer, BeA-Kommission Programme, Profile, Innovation, Qualitätsentwicklung an evangelischen Fachschulen für Sozialpädagogik, BeA-Materialien, Stuttgart 2000

² BeA-Kommission Programme, Profile, Innovation, Standards für ev. Fachschulen für Sozialpädagogik im BeA, 2003

Bildungsdiskussion

Im Jahr 2004 haben sich der Bundesverband und andere Verbände³ zu Inhalt und Struktur der Erzieherinnenausbildung positioniert. In der Konsequenz dieser Positionierung begann der Bundesverband einen Diskussionsprozess zur Herausarbeitung eines gemeinsamen Leitbilds zur Bildungsverantwortung an evangelischen Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik. Das hier vorliegende Papier markiert einen Eckpunkt im verbandsinternen Diskurs und stellt mit der Positionierung zur evangelischen Profil von Bildung die Grundlegung für ein gemeinsames Leitbild vor.

Das Papier soll nach innen und außen Wirkung entfalten. Als eigenständiger Beitrag zur Bildungsdebatte und Darstellung des Profils evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik soll es der Öffentlichkeit vorgestellt werden und den Schulen in Argumentations- und Verhandlungskontexten dienen. Auf der Grundlage des Papiers sind Positionierungen zu aktuellen Fragen der Bildungspolitik möglich, aktuell in der Auseinandersetzung mit Bildungsplänen oder zu Evaluationsvorhaben der Länder.

Unverfügbarkeit von Bildung

Mit dem Papier positionieren sich die im Bundesverband zusammengeschlossenen evangelischen Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik zur Bildungsplanung und zu Bildungsplänen. Die Planung von Bildungsprozessen wird begrüßt. Ihrer Verplanung hingegen wird eine letzte Unverfügbarkeit von Bildung entgegengehalten: Das evangelische Bildungsverständnis weiß um die Grenzen der Machbarkeit von Bildung und lehnt die Vereinnahmung des Subjektes im Bildungsgeschehen ab.

Qualitätsentwicklung

Mit dem vorliegenden Papier wird ein im Verband gemeinsam getragener eigenständiger Weg zur Entwicklung, Evaluation und Dokumentation der Qualität der Ausbildung an evangelischen Ausbildungsstätten inhaltlich begründet. Damit ist die gemeinsame bildungspolitische Position der drei Fachschulverbände zur Weiterentwicklung der Erzieherinnenausbildung für die evangelischen Ausbildungsstätten um eine wichtige Dimension ergänzt und die Lücke zur inhaltlichen Begründung der eigenständigen Qualität geschlossen.

Weiterarbeit

In evangelischen Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik soll aber auch „drin“ sein, was „drauf“ steht. Dazu wollen sich die Mitgliedsschulen in Abstimmung mit ihren Trägern regelmäßig - erstmals nach drei Jahren - gegenseitig Bericht erstatten über

³ vgl. Bundesverband ev. Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik (BeA), Bundesarbeitsgemeinschaft katholischer Ausbildungsstätten für Erzieherinnen und Erzieher (BAG KAE), Bundesarbeitsgemeinschaft öffentlicher und freier nicht konfessionell gebundener Ausbildungsstätten für Erzieher/innen (BöfAE), Zur Zukunftsfähigkeit der Erzieherinnenausbildung in der BRD, Gemeinsames Positionspapier 2004

ihre Erfahrungen bei der Umsetzung und Ausgestaltung dieser hier entwickelten Leitlinien im Kontext der eigenen Qualitätsentwicklung, Evaluation und Profilbildung. Sie werden dazu regelmäßig regionale Studientage und gegenseitige Konsultationen und Peer-Beratung zum Umsetzungs- und Entwicklungsprozess organisieren. Zur Sicherstellung des Nutzens und zur Evaluation der entwickelten Position soll geprüft werden, wo Unterstützung zu finden ist für die Begleitung und Förderung modellhafter QM-Entwicklung an einigen ausgewählten Standorten.

Kontext: Erzieherinnen bilden

Die Frage nach dem evangelischen Profil bzw. der evangelischen Perspektive von Bildung im beruflichen Kontext von Erzieherinnen und Erziehern stellt sich

- auf Grund der Debatte zu allgemeinen und kirchlichen **Bildungsaufgaben**, in der die grundlegende Bedeutung von Bildung und lebenslangem Lernen in neuer Weise herausgestellt und im weiteren das Bildungsparadigma auch für die Soziale Arbeit wieder belebt wird;
- auf Seiten der Kirchen und der Träger von kirchlichen und diakonischen Einrichtungen, indem berufliche Bildung als Teilmoment des umfassenden **Bildungsauftrags von Kirche und Diakonie** begriffen wird;
- auf Seiten der beteiligten evangelischen Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik, die in ihrer programmatischen Arbeit und unter den Bedingungen föderal dominierter Schulstrukturen dieses Thema zu bearbeiten haben. Dabei sind evangelische Fachschulen wie auch evangelische Fachhochschulen gemeinsam herausgefordert, sich sowohl um die fachliche Qualität der Ausbildung als Qualitätsmerkmal evangelischer Bildung als auch um die Aufwertung der **Ausbildung von Erzieherinnen** zu bemühen. Soll diese Debatte nicht unzulässig verkürzt geführt werden, besteht Anlass zu einem differenzierten Blick auf die künftig von unterschiedlicher Seite geforderten Kompetenzen und die Formen, mit denen diese vermittelt werden sollen;
- auf Seiten der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe: Im Zuge der Initiativen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe im Allgemeinen und im Rahmen der Nationalen Qualitätsinitiative für die Kindertagesstätten wird auch die Frage nach dem Profil und der Qualität des gegenwärtigen und künftigen Personals in diesen Einrichtungen gestellt;

- im Zusammenhang mit Erkenntnissen aus der neurobiologischen Forschung, die ein neues **Verständnis von Kind und Kindheit** nahe legt, indem das Bild eines kompetenten Säuglings gezeichnet und das Kind als Ko-Konstrukteur seiner Realität betrachtet wird. Unter anderem wird der Vorsprung der nordischen Länder bei internationalen Schultests (wie PISA) darauf gegründet, dass ausgehend von diesem neuen Verständnis in diesen Ländern eine stärkere und im gesellschaftlichen Diskurs besser verankerte Ausprägung der Achtung vor dem Kind vorherrsche, die in Deutschland aufgrund unzureichender Rezeption dieser Forschung noch nicht angekommen sei. Die Erkenntnisse der neueren Kindheitsforschung nehmen einen wesentlichen Aspekt des evangelischen Begriffs von Bildung in der Dualität von Selbstbildung und Gebildetwerden auf.

Auf allen Ebenen wird unter evangelischer Perspektive die Unhintergebarkeit von Individualität und Institutionalität in Bildungsprozessen ebenso zu reflektieren sein wie es gilt, die Spannung von allgemeiner und beruflicher Bildung, von Fachlichkeit und Menschlichkeit, Professionalität und Humanität dafür nutzbar zu machen.

Kapitel I: Merkmale eines evangelischen Begriffs von Bildung

Kanon im Diskurs

Bildung hat etwas mit der Auseinandersetzung mit kulturell bzw. religiös-kirchlich „kanonischen“ Texten und Traditionen zu tun (Kanon der Bibel/Kanon im Kanon: das Evangelium).

- Ohne kritische Auseinandersetzung gibt es keinen Kanon und ohne Kanon keine Bildung substantieller Kritikfähigkeit!

Individualität im Kontext

Bildung im evangelischen Verständnis ist ein *umfassendes* und deshalb auch ein *unverfügbar individuelles* und sich zugleich im Kontext von gesellschaftlichen *Institutionen* vollziehendes aktiv-passives Geschehen. In diesem Kontinuum geschieht Bildung als elementare, allgemeine und berufliche Bildung. Lebenslang und lebensaltersspezifisch entfaltet sich die Persönlichkeit mit ihren Gaben und Begabungen im Horizont der menschlichen Bestimmung zur Gottebenbildlichkeit.

- Keine Bildung ohne Erziehung und keine Erziehung ohne den Freiraum zur Selbstbildung.

Herzens- und Gewissensbildung

Evangelischer Bildung geht es um „verantwortungsbewusste Mündigkeit“ und „sinnstiftende Deutungen des Lebens“. Bildungsprozesse werden darüber hinaus so ges-

Fehlerfreundlichkeit und Streitkultur

taltet, dass in Auseinandersetzungen mit konkreten Beispielen des Ethos der Nächstenliebe und der Kultur der Barmherzigkeit Herzens- und Gewissensbildung geschehen kann. So entfalten sich Freiheit und Mündigkeit verantwortlich.⁴ Jede Fachlichkeit basiert nach evangelischem Verständnis auf einem ethischen Fundament.

- Die Bildung bzw. Pflege von Haltungen bzw. Kulturen und Fachlichkeit bedingen einander!

Bildung im evangelischen Kontext weiß um die *Begrenztheit und Fehlerhaftigkeit* menschlicher Kenntnisse und Kompetenzen und um die Gewissheit der Vergebung und Vollendung durch Gott. Für Lehrende und Lernende erwächst hier die „Zumutung“ einer besonderen Kultur des Umgangs mit menschlichen Grenzen und mit menschlicher Macht, mit Schwächen, Beeinträchtigungen, Verfehlungen, Konflikten, Sünde und Schuld.

- Keine Bildung ohne überstandene und reflektierte Krisen!

Pluralismus aus Prinzip

Weil sich Bildung in evangelischer Tradition notwendig individuell vollzieht, ist sie in sich *pluralistisch*. Von daher gibt es gute Gründe, die je eigenen Bildungstraditionen im multikulturellen und multireligiösen Kontext anderer Bildungstraditionen der gegenwärtigen Gesellschaft zu reflektieren.

- Keine Bildung ohne Annäherung an und Auseinandersetzung mit dem Fremden!

Kapitel II: Konsequenzen für die Konzeption evangelisch geprägter Bildungsgänge

Kanon im Diskurs → Begegnung mit kanonischen Texten und Symbolen

Begegnung / Wiederbegegnung mit biblischen und anderen „**kanonischen**“ **Traditionen** ist unverzichtbar. Diese kann befremdend, kritisch und innovativ sein.

- *Hier ist nicht nur an eine biblische Spurensuche zu aktuellen Themen (z.B. „Kindertheologie“, „Glaubensentwicklung“ oder in-/exkludierender Umgang mit Schwachen und Benachteiligten), sondern auch an Prädestination / Freiheit; Macht / Ohnmacht, Schuld / Vergebung, Autonomie / Verantwortung u.a. nicht ganz zeitgeistkonforme Themen zu denken.*

⁴ EKD-Denkschrift, Maße des Menschlichen, Gütersloh 2003, S. 61 ff. Diese Kultur findet auch Ausdruck in den Zielen des Konziliaren Prozesses: Frieden, Gerechtigkeit/Option für die Armen und Bewahrung der Schöpfung –ergänzt um die Freiheit.

Individualität im
Kontext
→
Bildungsgeschichte im Spannungsfeld von Selbstbildung und Gebildetwerden

Herzens- und Gewissensbildung
→
Orte und Zeiten für individuelle Begleitung und Beratung

Wer in Erziehungsverantwortung steht, hat mit Zielen, Leitbildern oder **Bildungsplänen** zu tun bzw. sogar Verantwortung für ihre Gestaltung, Umsetzung und Fortschreibung. Leitbilder und Pläne im kirchlichen Kontext orientieren sich an der „**symbolischen**“ **Tradition** der Kirche.

- *„Symbolisch“ ist hier gezielt im doppelten Sinn gebraucht: Es geht um die Beschäftigung mit bildlich-rituellen Symbolen ebenso wie mit den altkirchlichen „Symbolen“, sprich: den Glaubensbekenntnissen und ihrer bis in die Gegenwart reichenden Tradition der Katechismusbildung, die die tragenden Fundamente immer wieder neu auszudrücken und als Kern eines christlichen Wirklichkeitsverständnisses samt seiner Auffassungen von Mensch und Gesellschaft aktuell entfalten wollen.*

Wenn Bildung derart vieldimensional geschieht, braucht es Raum und Zeit, der eigenen (auch religiösen) **Bildungsgeschichte** nachzugehen, sie sozusagen auf den aktuellen Stand zu bringen, Entwicklungsmöglichkeiten auszuloten und zu erproben sowie durch Austausch untereinander neue und andere Dimensionen und Wege religiöser Bildung kennen und schätzen und so Pluralität tatsächlich leben zu lernen.

- *Hier geht es um eine Re-Vision der das eigene (Berufs-) Handeln und Gewissen steuernden Werte und Anschauungen, um die Reflexion ihrer jeweiligen Traditonalität, Entstehung, sozialen und geschichtlichen Verankerung sowie ihrer Veränderbarkeit und -bedürftigkeit, sprich: die Reflexion von Selbstbildung und „Gebildetwerden“ des ganzen Menschen. Es gibt keine reflektierte Verantwortungs- und Pluralismusfähigkeit ohne geklärten eigenen Standpunkt. Neben der Erkenntnis eigener Grenzen braucht es Neugier und Beweglichkeit, über Grenzen auch hinauszudenken und sie überschreiten zu können^[1].*

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit von individueller **Begleitung und Beratung** in Bildungsprozessen im evangelischen Raum.

Wenn Religion ein Bildungsgeschehen bis hin zur tiefsten Ebene der Einstellung, Haltung und Prägung meint, braucht es Diskretion und benennbare Gelegenheiten, diese Ebene im faktischen Vollzug zu entdecken und bewusst zur Darstellung, zur Sprache und in die Diskursfähigkeit kommen zu lassen.

- *Dies schließt nonverbale Ausdrucksformen in Kunst und Feier ausdrücklich mit ein. Auf unterschiedliche Weise sind dazu angeleitete bzw. autonome **Studien- und Gesprächsgruppen** und Beratungskonzepte geeignet, wenn sie diese Di-*

Fehlerfreundlichkeit
und Streitkultur

→

**Fachübergreifend
nach tragfähigen
Menschen- und
Gesellschafts-
bildern fragen**

Pluralismus aus
Prinzip

→

**Theorie und Praxis
der Kommunikation
von Glauben und
Religion**

mension mit einschließen.

Schon weil es „das“ christliche **Menschenbild samt eines darin implizierten Bildes von Gesellschaft** nicht gibt, ist es für uns unverzichtbar und notwendig, sich mit den aktuellen Texten dieses Diskursstranges auseinander zu setzen und im Gespräch mit anderen Human- und Sozialwissenschaften tragfähige Bilder und Begriffe von Mensch und Gesellschaft, darin angelegten Orientierungen, Weichenstellungen und Werten zu analysieren und auf ihre praktischen individuellen und sozialen Folgen bzw. explizit oder implizit enthaltenen Bildungsziele hin zu untersuchen.

- *Hier ist **fachübergreifendes Lernen und Arbeiten** unverzichtbar. Weil dieses Menschenbild sowohl die Schwächen als auch immer schon die Schwachen, Armen, Benachteiligten und Beeinträchtigten usw. in den (inklusive) Blick nimmt, ist es eine sinnvolle Aufgabe theologisch-diakonischer Theoriebildung, die je eigenen Berufswirklichkeiten und Professionalitätstheorien daran zu messen.*
- *Das Vorbild der (An-)Leitenden und der Lehrenden hat besonders hier paradigmatische Funktion. Immer wieder wird zu prüfen sein, ob und wie subtile Formen der Herrschaft in asymmetrischen Beziehungskonstellationen wirksam werden.*

Weil Bildung aus Prinzip pluralistisch ist, ist die Beschäftigung mit den vielfältigen arbeitsfeldrelevanten Formen der Glaubenskommunikation (Tages-, Jahres-, Lebenskreisgestaltung, Religion in Alltag und Medien, unterschiedliche Spiritualitätstraditionen, zentrale religiöse Gestalten, ethische Optionen, Kooperationen mit Kindertageseinrichtungen, Kirchengemeinden, Schulen, Heimen u.a.) nicht nur religionspädagogischer Unterrichtsstoff, sondern auch Gegenstand anderer Fächer und Dimension der (Fach-)Schulgemeinde.

- *Zu einem evangelischen Bildungsgang gehören neben dem genuinen religionspädagogischen Unterricht auch Formen der angeleiteten und kollegialen **Praxisbegleitung** in religionspädagogischen Situationen (mediales Handeln), sowie deren methodisch angeleitete fachliche Auswertung.*

Heute ist neben anderem auch eine ausführliche (wenn auch nur exemplarische) Beschäftigung mit anderen christlichen Konfessionen und nichtchristlichen Religionen, sowie mit geeigneten Formen der Begegnung und Vermittlung unverzichtbar; freilich so, dass nicht ein Markt der Religion inszeniert, sondern die Vielfalt bestehender Prägungen transparent und kommunizierbar wird. Für den Bereich religiöser

Früherziehung bedeutet das den Vorrang der Vergewisserung und Entfaltung der Traditionen der eigenen Herkunft.

- *Es ist unerlässlich, dass Kooperations- und Vernetzungsformen über die je eigene Institution hinaus reflektiert, projiziert, durchgeführt und ausgewertet werden. Dazu zählen auch Projekte, in denen Kinder exemplarisch das Engagement für etwas ethisch Bedeutsames kennen und mitgestalten lernen.*

Kapitel III: Konsequenzen für das evangelische Verständnis frühkindlicher Bildungsprozesse

Kanon im Diskurs
→
Begegnung mit kanonischen Texten und Symbolen
→
Offenheit durch Bindung

Die eigene Lebenswelt als „Spielraum endlicher Freiheit“ (Schreiner)⁵ zu erleben und zu begreifen, ist ein wesentliches Moment christlicher Tradition und christlichen „Orientierungswissens“.

„Spielraum endlicher Freiheit“ meint das Wissen um die Vorgegebenheit der unverlierbaren Freiheit des Menschen ebenso wie um die Notwendigkeit klarer und einsehbarer Regeln, Gebote und Maßstäbe.

Das eigene Leben (sich selber) auf diese Weise als Geschenk und Aufgabe zu erleben, schafft klare Orientierung jenseits konjunktureller und marktabhängiger Schwankungen von diesen oder jenen „Werten“. Eine solche Art von Orientierungswissen ist grundlegender, fundamentaler und humaner als die immer schneller wechselnden Wissensbestände, Kompetenzprofile und „Werte“ der Märkte. Es geht um unaufgebbare, nicht disponible („ewige“) Menschenrechte und Grundgesetze, um Bewahrung im gehaltvollen Sinn (angesichts von Beschleunigung und Entwertung aller Kulturen, Traditionen und Erfahrungen) – diese Bewahrung lässt und schafft Raum für Neues.

Das schließt die Vielfalt angemessener Begegnungen mit christlicher Tradition (Erzählungen, Symbole, Lebensthemen) ein, und zwar in allen Medien- und Kunstformen.

- *Dies in Bildungsprozessen welcher Art auch immer mitgestalten zu können, können nur diejenigen, die das bei sich selber ansatzweise erfahren und reflektiert haben.*

⁵ hierzu u.a. Martin Schreiner, Im Spielraum der Freiheit, Evangelische Schulen als Lernorte christlicher Weltverantwortung, Göttingen 1996

Individualität im Kontext

→

Bildungsgeschichte im Spannungsfeld von Selbstbildung und Gebildetwerden

→

Konstruktion und Situation

Bildung geschieht in der unaufhebbaren Spannung von Selbstbildung, Selbstkonstruktion bzw. Ko-Konstruktion und Bildung durch Widerfahrnisse jeder Art (Nipkow)⁶, wie sie situativ entstehen in politischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen, biographischen oder anderen Lebenslagen.

Jeder Moment des Lebens ist (gott-)unmittelbar und in jedem Moment vollendet (ein Kairos) und doch vorläufig (geschichtlich) im Blick auf das Leben, das noch kommt (J.G.Herder); dies schafft kritisches Potenzial gegenüber allen Verabsolutierungen der Gegenwart. Menschen sind auf Orientierungen angewiesen, die sich nicht dauernd ändern (Weisheit), und doch offen für das Neue jedes Moments. Wahrscheinlich bedingt dies beides einander.

Diese Auffassung impliziert jedenfalls die Achtung vor der Geschichte und Herkunft junger Menschen ebenso wie die Offenheit für neue Entwicklungschancen oder das Lernen durch Begegnung.

Diese Auffassung impliziert die Lust am Selbst- und Weltentdecken und Selbst- und Weltkonstruieren (Elschenbroich)⁷, jede individuelle Förderung aber auch die Inklusion aller derer, die mitkonstruieren bzw. durch solche Begegnungen „mitkonstruiert“ werden.

■ *Bildungs- und Erziehungspläne sind deshalb für evangelische Schulen einerseits schlichte Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit, andererseits aber keine Konstruktionsmatrix für Individualität. Wir schätzen aus Tradition den Wert von Begegnung und Offenheit für Unvorhergesehenes ebenso hoch ein und schaffen dafür Gelegenheiten und Spielräume.*

Herzens- und Gewissensbildung

→

Orte und Zeiten für individuelle Begleitung und Beratung

→

Freiheit und Verantwortung

Der Mensch als soziales Leib-Seele-Geistwesen braucht in diesem Spielraum endlicher Freiheit besondere Räume und Zeiten, in denen er sich finden und verlieren, erproben und seiner immer neu gewiss werden, in denen er aus sich gehen und in sich gehen kann.

Das erfordert die sensible Pflege einer Spiel- und Fest-, Lern- und Dialogkultur mit sorgfältiger Gestaltung von Raum und Zeit.

Zu dieser Zeitkultur gehört, Zeit als Augenblicksgefühl und gliederndes, Vertrautheit schaffendes Ritual der Gestaltung von Zeit (z.B. des Kirchenjahres), also als Kairos

⁶ vgl. Karl Ernst Nipkow, Diakonische Bildung und die Prüfung der Tiefengrammatik von Bildungsmetaphern – auf dem Weg zur biblischen Mitte christlicher Bildung, Vortrag auf dem Bildungskongress des Diakonischen Werks der EKD, 2003 in Speyer

⁷ z.B. Donata Elschenbroich, Weltwissen der Siebenjährigen, München 2001

Fehlerfreundlichkeit
und Streitkultur
→
Fachübergreifend
nach tragfähigen
Menschen- und
Gesellschafts-
bildern fragen
→
**Vernetzung und
Versöhnung**

und Zyklus erleben zu können.

Es geht auch um das Akzeptierenkönnen von Erfolg und Scheitern und darum, sich in beidem getragen und gehalten, gestärkt und getröstet zu wissen. Es geht darum, jeder Form von Ausschluss, Selbst- und Fremdentwertung gegenzusteuern. Hier liegen religiöse Quellen für Resilienz und Ressourcenorientierung.

Individuelle Achtung, Begleitung und Wahrnehmung jedes kleinen Menschen gehört ebenso dazu wie die kritische Reflexion aller Wahrnehmungs- und Beobachtungs- bzw. Klassifizierungsraster.

Die Bedeutung der frühkindlichen Phase für die lebenslange Bildung von Menschen ist zwar bewusst, wird aber umfasst von einer Skepsis gegenüber jeder Form von Determination durch genetische Anlagen, soziale Herkunft oder pädagogische Intervention.

Diese Art Bildung geschieht individuell und sozial. Kein Pol dieser Spannung kann den anderen entbehren, keiner kann die Stärken der anderen entbehren, noch ist es sinnvoll, die jeweils eigene Perspektive absolut zu setzen.

Das impliziert auf unterschiedlichen Ebenen:

- einen offenen Umgang mit Fehlern, Einseitigkeiten und Konflikten, der die Hoffnung auf Versöhnung und Relativierung nie aus dem Blick verliert
- eine gute und „auf Augenhöhe“ stattfindende Kooperation und Vernetzung aller, die Verantwortung für Bildungsprozesse haben: Eltern, Kitas, Schulen sowie Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe, des Freizeitsektors (Sport, Kirche) u.a.
- die konstruktive Zusammenführung von Schul- und Sozialpädagogik, von intellektueller Förderung in allen heute wieder neu entdeckten Dimensionen, von Bildung in allen ihren Dimensionen (Ganzheitlichkeit und Spezialisierung, Kreativität und Rationalität, Spiel und Ernst) sowie die Förderung sozialer Kompetenzen
- Versöhnung von individueller Differenzierung und Inklusion (im Sinne der Salamanca-Erklärung der UNESCO 1994⁸)
- den Ausgleich von politischen, ökonomischen, pädagogischen und religiösen Interessen.

⁸ UNESCO Weltkonferenz "Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität", Salamanca Spanien, 07.- 10. Juni 1994.

Pluralismus aus
Prinzip
→
Theorie und Praxis
der Kommunikation
von Glauben und
Religion
→
**Spiritualität und
Lebensstil**

Gestaltete Spiritualität ist der Ort und die Weise des Umgangs mit diesem Bildungs- oder Lebensstil.

Basis ist eine Kommunikationskultur, die die Offenheit für andere Menschen und Kulturen mit der Treue zur eigenen Überzeugung verbindet.

Zu dieser Spiritualität gehört

- Kindertheologie
- Raum für existenzielle Fragen und Erlebnisse von etwas Ganzem und Heilem
- das Zulassen von Fragmenten und die Hoffnung auf Vollendung (Vollkommenheit/Perfektion)
- die in allen Medien, Künsten und Kommunikationsformen mögliche Begegnung und Gestaltung dieser Themen
- ökumenische und interreligiöse / interkulturelle Begegnungen
- diakonische Erfahrungen und diakonisches / soziales Lernen, auch im intergenerationalen und ökumenischen Kontext (Zitt)⁹
- das Zusammenspiel von Inklusion und *Exklusivität*, von eigener Besonderheit und Unverwechselbarkeit.

Kapitel IV: Der eigene Weg der Qualitätsentwicklung an evangelischen Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik

Im Folgenden werden den vorgestellten Grunddimensionen für ein evangelisches Profil von Bildung Aussagen zur Leitbild- und Qualitätsentwicklung zugeordnet. Die Aussagen wurden als Ergebnisse der Diskussion im Rahmen der Fachtagung 2005 des Bundesverbandes erarbeitet.

**Schulprogramm
und Leitbildarbeit**
unter dem Aspekt
*Kanon im Diskurs,
Mündigkeit, sinnstiftende
Lebensdeutung, Kultur der
Barmherzigkeit*

- Die Orientierung an kanonischen Traditionen ist als integraler Bestandteil von schulischem Leben und Lernen erkennbar und erlebbar.
- Der Dialog mit maßgeblichen fachlichen und theologischen Traditionen belebt und erneuert Verständigungsprozesse über Ziele und Aufgaben evangelischer Fachschulen.

⁹ vgl. Renate Zitt, "Das evangelische Profil beruflicher Bildung – Horizonte und Perspektiven" Vortrag anlässlich der Fachtagung 2004 „Erzieherinnen bilden“ des Bundesverbands evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik (BeA) am 11./12. März .2004 im Augustinerkloster Erfurt.

Individuelle Entwicklung und Ausbildung im Kontext einer evangelische Fachschule

unter dem Aspekt
Individualität im Kontext

Ort der Herzens- und Gewissensbildung

unter den Aspekten
Freundlichkeit, Zugewandtheit und Diskretion

Fachschule in evangelischer Trägerschaft als lernende Organisation

unter dem Aspekt
Fehlerfreundlichkeit und Streitkultur

Fachschule in evangelischer Trägerschaft als offene Schule

unter dem Aspekt des
Pluralitätsprinzips

- Ev. Fachschulen praktizieren Konzepte individueller Begleitung und Beratung von Lernenden und Lehrenden.
- Ev. Fachschulen pflegen Räume und Zeiten für eigenverantwortliches Lernen und aktives Handeln.
- Das Bewusstsein von Stärken, Schwächen und inhaltlichen Präferenzen der Schule insgesamt öffnet den Lernenden Raum zur Bildung eigener Überzeugung.
- Evangelische Fachschulen verwirklichen ein freundliches und gastliches Schulklima.
- Feste, Feiern, Gottesdienste, Andachten und Meditationen sind Bestandteil der Schulkultur.
- In Krisensituationen begleiten, unterstützen und beraten evangelische Fachschulen Lernende und Mitarbeitende.
- Fachliche Inhalte, Strukturen und Prozesse sind transparent.
- Unterschiedliche fachliche Positionen, Ansätze und Menschenbilder, soziale Differenzen, Konflikte, sowie eigenes und fremdes Scheitern begreifen wir als Lern- bzw. Entwicklungschancen.
- Auf der Basis unseres Profils streben wir eine kulturell und weltanschaulich offene, ökumenische Zusammensetzung der Studierenden an.
- Im Leben und Lernen der Schule achten, schätzen und pflegen wir die Vielfalt persönlicher und fachlicher Überzeugungen.

Erarbeitet von der Kommission „Programme – Profile – Innovationen“
Verabschiedet von der Mitgliederversammlung 2005 in Münster

Mitglieder der Kommission:

Ludwig Wenzel, Witten (Vorsitzender)
Dr. Jürgen Butzkamm, Celle
Angela Charalambous, Bielefeld
Gertrud Meinzer, Osnabrück
Hans-Walter-Süß, Karlsruhe
Irene Waller-Kächele, Stuttgart
Dr. Thomas Zippert, Schwalmstadt (Federführung für das Papier)
Eckehard Zühlke, Kassel

November 2005
Bundesverband ev. Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik
Staffenbergstrasse 76
D-70184 Stuttgart
Phone: ++ 49.711.2159.(578)
Fax++ 49.711.2159.(166)
E-Mail: waller@diakonie.de
www.beaonline.de